

# Stettiner



# Beitung.

Abend-Ausgabe.

Sonnabend, den 10. Februar 1883.

Nr. 69.

## Deutscher Reichstag

49. Sitzung vom 9. Februar.

Präsident v. Leibz. eröffnet die Sitzung um 11/2 Uhr.

Am Thüre des Bundesrathes: Dr. Stephan, Scholz und mehrere Kommissare.

Vom Bundesrat ist der Gesetzentwurf betreffend den Bau des Reichstagsgebäudes eingegangen. Aus Amerika sind weitere Geldbeträge für die Überschwemmen am Rhein eingegangen.

## Tagesordnung:

Fortsetzung der zweiten Berathung des Etats.

In Bezug des Tit. 33 der ehemaligen Ausgaben des Postamts, welcher 151 M. zur Errichtung eines Grundstücks in Glaz fordert und der bekanntlich zu nochmäliger Berichtigung an die Kommission zurückgewiesen wurde, beantragt die Kommission jetzt, entgegen ihrem früheren Beschluss, diesen Posten zu streichen.

Abg. Richter (Hagen) wünscht Aufklärung über die Verhandlungen der Kommission, welche man nur aus den Sitzungen lese.

Abg. v. Beuningen erwidert, daß der Kommission noch weitere Aufklärungen seitens der Postverwaltung zugesagt seien.

Titel 33 wird gestrichen.

Die ersten Titel des Etats des Reichs-Jahrs 1883 werden der Antrage der Budgetkommission gemäß erledigt.

Bei Kap. 82, Titel 1 „Pensionen für ehemalige französische Militärpersönlichen und deren Angehörige“ hatte die Regierung eine Erhöhung dieser Pensionen und damit des Titels 1 um 112,000 M. in Aussicht gebracht, weil den Militärpensionären in Frankreich durch das Gesetz vom 18. August 1881 beträchtliche Pensionserhöhungen bewilligt worden sind. Die Budgetkommission hat die Streichung dieser Erhöhungen mit 149,000 M. im Antrag gebracht, weil dem deutschen Militärpensionengesetz eine rückwirkende Kraft nicht beiwohne und eine Verpflichtung zu dieser Erhöhung nicht auferkannt werden könne.

Nach kurzer Diskussion genehmigt das Haus den Kommissionsantrag.

Im Übrigen wird der Etat ohne wesentliche Diskussion erledigt.

Es folgt der Titel 3 der Reichstempelabgabe (Templabgabe für Werthpapiere, Schlüssele, Rechnungen und Rentenloose 12,109,880 M. — 43,880 M. mehr als im Vorjahr).

Der Referent Abg. Schröder beantragt die Genehmigung dieser Position.

Abg. Härle (Württembergische Volkspartei) erklärt sich prinzipiell gegen alle derartige Steuern, die, wie die Stempelsteuer, einen sehr zusätzlichen Beitrag gewähren und dabei auch gleichzeitig das Gewerbe und den Verkehr zur Ungehörigkeit belasten. Diese Stempelsteuer sei gewissermaßen eine indirekte Gewerbesteuer, die vom Reiche den Gewerbetreibenden auferlegt werde noch neben der Landesgewerbesteuer. Außerdem sei aber der Begriff dieser Steuer ein so ungewisser, daß er das Haus bitten müsse, baldmöglichst eine Declaration über die Ausführung dieser Steuer zu bewirken.

Abg. Freiherr v. Wollwath stimmt dieser leichten Abschaffung des Redners zu und glaubt, daß diese Frage in der Börsensteuer-Kommission in Erwägung gezogen werden wird.

Der Etat wird hierauf genehmigt.

Es folgt Titel 1—3 des Kapitels 10 der ehemaligen Ausgaben der Eisenbahnverwaltung.

Der Referent der Budget-Kommission Abg. Schröder beantragt, die Genehmigung der betreffenden Verträge als durch Genehmigung der betreffenden Positionen des Etats erfolgt zu erklären.

Das Haus tritt dem Antrage debattlos bei. In gleicher Weise werden die Positionen über die Überschüsse aus früheren Jahren, die Zinsen aus belegten Reichsgeldern und die außerordentlichen Zusätze genehmigt.

Das Haus geht hierauf zu den aus der Budgetkommission zurückgelangten Thesen des Armeebudgets über. Dahn gehört die Position von 200,000 Mark für den Neubau einer Kaserne in Großenhain.

Die Kommission beantragt auch jetzt wieder die Genehmigung, da sie sich nicht hat überzeugen können, daß die Behauptungen des Abg. Richter (Hagen) von dem unmäßigen Luxus der Anlage und von der Überschüssigkeit der Offizierspfeisearnstalt begründet seien.

Abg. Hermes (Parchim) beantragt, nur 150,000 M. zu bewilligen.

Abg. Kampfer (Fortschrittspartei) konstatirt aus eigener Kenntniß, daß die Offiziers-Speisearnstalt in Großenhain völlig überflüssig sei, da die Offiziere seit Jahren im Hotel de Saxe ein gutes Essen hätten.

Dagegen betont der sächsische Bundesdeutsch-Major Edler von der Planitz, daß das Bedürfnis erwiesen sei, anderfalls hätte die Kommune Großenhain wohl kaum den Grund und Boden kostenfrei hergegeben.

Drohend hält der Abg. Hermes den Bau in diesem Umfang für einen übermäßig luxuriösen.

Unter großer Aufmerksamkeit des Hauses nimmt alsdann der Abg. Graf Molte das Wort. Die prinzipiellen Bedenken gegen die Offizierspfeisearnstalten richten sich gegen die Abschließung, welche damit das Offizierskorps ausgeheilt werde. Indessen liege hier eine irrtümliche Auffassung vor; die Gegner nennen es Käuflichkeit, in Wahrheit aber sei es der Geist der Kameradschaft, der Pflege und Aufzucht verdiente. Die Kameradschaft war es, die in Kriegen die großen Erfolge zu danken waren; dieses Gefühl solle man nicht kranken und verkümmern.

Die Armee kann keinen Unterschied zwischen bürgerlichen und adeligen Offizieren haben, wenn die Avantagere in das Offizierskorps übernommen werden, gelte es gleich, ob es bürgerlicher Abkunft sei oder nicht.

Auch hofft er (Rebar) zuversichtlich, daß es Menschen je gelingen werde einen solchen Unterschied in das Heer hinzuzutragen. Es sei notwendig, daß mindestens ein Offizier von jeder Kompanie in jeder Kaserne wohne, und es sei von großem Vorteil, daß die Offiziere an einem gemeinsamen Tische speisen, damit sie an ein sparsames und einträgliches Leben gewöhnt werden.

Den unmittelbaren Offizier bieten sich damit Vorteile, die nicht hoch genug anzuschlagen seien. Wenn der Reichstag bei den Kasernen sparen wolle, so sei er allerdings im vollen Recht, aber da nun einmal Kasernen notwendig seien, so möge man es auch der Armeeverwaltung überlassen, wie sie dieselben am zweckmäßigsten einzurichten wolle. (Vorfall rechts.)

Abg. Richter (Hagen): Es handle sich hier nicht um das Prinzip der Kasernenbauten überhaupt, sondern einfach um die Frage, ob eine Offizierspfeisearnstalt zu errichten sei oder nicht. Die Ausführungen des Vorredners gehörten doch eigentlich nicht hierher. (Oho! rechts.) Ja, meine Herren! Derselbe sagt, ein Unterschied zwischen bürgerlichen und adeligen Offizieren bestehe nicht. Wenn ein Avantagere erst aufgetreten sei, wäre seine Herkunft gleichgültig. Ja, was von unserer Seite beklagt wird, ist ja aber, daß bürgerliche Avantagere nicht angewiesen werden. Es sei doch mehr als Zufall, daß in einigen Garderegimenten bürgerliche Offiziere gar nicht existieren. In der Sache stimme er also mit dem Vorredner überein, deshalb lehne er sich aber gegen Alles, was einen solchen Unterschied hervorrufen könnte. Was Graf Molte von der Kameradschaft sagt sei gewiß eine hohe Sache; aber dasselbe treffe nicht bloß auf die Offiziere zu, auch von anderen Berufsgruppen könne man das selbe sagen. Aber man sollte doch mit dieser Sache nicht die kleine Frage des gemeinsamen Essens verbinden. Fasse man doch den einzelnen Fall ins Auge; liege denn hier auch nur entfernt der Fall vor, daß nicht jeder Offizier außerhalb der Offizierspfeisearnstalt sein Essen haben kann? Wir haben einen Vertrauensmann nach Großenhain gesandt, der sich an Ort und Stelle über die örtlichen Verhältnisse unterrichtet hat. Es ist dort den Offizieren Alles geboten, was sie brauchen — sagt Herz, was willst Du noch mehr? (Heiterkeit.) Es handelt sich darum, ob es gerechtfertigt erscheint, für neuen Offiziere ein Gebäude für 83,000 Mark zu errichten, und hiervon fast zwei Dritteln auf das Militär-Kasino zu verwenden. Ich glaube, dazu haben wir kein Geld übrig. (Vorfall links.)

Abg. Dr. Majunke empfiehlt die Beschlüsse der Kommission; dergleichen

Abg. Dr. Windthorst, der diesen energetischen Widerstand gar nicht begreifen kann. Es müssen noch andere Gründe vorliegen, als man hier angebe, er ahne sie, aber was man ahnt, sage man nicht. (Heiterkeit.) Niedner ist dem Grafen Molte dankbar für seine Erklärung, die ihn bestreift habe.

Abg. Richter erhebt gegen das Zentrum

den Vorwurf, daß sie noch niemals aus eigener Initiative Ersparnisse veranlaßt haben, sie seien früher höchstens den Vorschlägen der Fortschrittspartei gefolgt.

Nachdem noch die Abg. Majunke und v. Minnigerode für die Bewilligung eingetreten, wird in namelicher Abstimmung die Position mit 159 gegen 102 Stimmen unverkürzt bewilligt. Zwei Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung.

Es folgt die zweite Gegenstand der Tagesordnung: Der Reichshaushaltsetat für das Etatjahr 1884/85 und zwar sämtliche Spezialabstimmungen.

Bei dem Etat des Reichstages nimmt Abg. Dr. Windthorst das Wort, um zu erklären, daß aus den schon gestern abgegebenen Grüßen er und seine Fraktionen gegen jede Position stimmen werden, es sei damit aber Niemand verweht, zu jedem Kapitel das Wort zu ergreifen.

Abg. v. Karow stellt den Namen der Deutschen Reichspartei, daß dieselbe die Berathung dieses Etats für geschäftsordnungsgemäß, dagegen die Vorlegung selbst für verfassungswidrig halte und deshalb auch gegen die einzelnen Positionen stimmen werde.

Abg. Th. v. Minnigerode erklärt Namen der Deutschen Konservativen, daß dieselben, obwohl sie die Verfassungsmäßigkeit der Vorlegung nicht bestimmen, sich unter den obwaltenden Umständen der Diskussion enthalten werden.

Das Haus schreitet zur Abstimmung des Titel 1 des Etats. Für dasselbe

Deutschkonservativen. —

Abg. Th. v. Minnigerode erklärt

dass die Deutschkonservativen sich in der Abstimmung enthalten.

Die einzelnen Kapitel des Etats werden dann vom Präsidenten verlesen und ebenso abgelehnt. Es folgt die Berathung des Gesetzes betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltung des Reichsheeres, der Marine und der Reichseisenbahnen. Dasselbe wird auf Antrag der Budgetkommission mit der Mobilisation angenommen, daß die Summe der Anleihe von 28,638,926 M. auf 24,387,079 M. ermäßigt wird.

Gedlich erfolgt die Abstimmung über das Etatgesetz, welches in der vorgelegten Fassung und nur mit der Mobilisation angenommen wird, daß die auf den Etat pro 1884/85 bezügliche Fassung gestrichen wird.

Schluss 5 1/2 Uhr.

Nächste Sitzung: Sonnabend 12 Uhr.

Tagesordnung: Das Gesetz über den Reichshof, das Zivilpersonengesetz, das Militärpersonengesetz und das Rechtsgesetz.

## Deutschland.

Berlin, 9. Februar. Fürst Bismarck ist, wie erzählt wird, mit dem Wallot'schen Plan für das Reichstagshaus nicht ganz einverstanden, sprüngt damit nicht, daß der Sitzungssaal in den ersten Stock verlegt ist und somit die Regierungsmittelkammer wie die Abgeordneten täglich die hohe Treppe von 59 Stufen ersteigen müssen. Auch der Bundesrat hat diesen Nebenstand gerügt und Abstellung desselben für dringend wünschenswert erklärt. Der Plan muß daher nochmals umgearbeitet werden, was mindestens bis zum Herbst dauern wird. Bis dahin kann daher die ganze Angelegenheit als vertagt gelten.

Die Kommission zur Vorberathung des Antrages der Abg. Philipps und Lenzmann wegen Entzädingung unschuldig Verurteilter hat gestern die erste Lesung beendet. Abg. Dr. v. Schwarze wurde zum Referenten ernannt und wird vorsitzend für die zweite Lesung einen von ihm ausgearbeiteten Gesetzesentwurf, unter Berücksichtigung der in erster Lesung gefassten Beschlüsse der Kommission, vorlegen.

Stuttgart. Wie der „Schwäbische Mutter“ willthalt, hat der württembergische Kriegerbund die an ihn ergangene Aufforderung abgelehnt, in den am 8. Oktober 1882 zu Berlin durch eine Anzahl mittlerer und kleiner Verbände gebildeten deutschen Kriegerverband einzutreten. Diese Ablehnung ist erfolgt, weil man in Württemberg an der Ansicht festhält, daß die Organisation von Landeskriegerverbänden unter dem Protektorat der Landesfürsten die Basis einer Einigung der deutschen Kriegerverbände abgeben, und daß ein Reichs-Kriegerverband er

aus solchen völlig selbstständigen Landesverbänden entstehen kann. Ein solcher Landesverband existire aber in Preußen nicht nur nicht, sondern die zahlreichen preußischen Kriegervereine stimmen gar nicht mit einander überein und verfolgen zum Theil ganz verschiedene Absichten. Die württembergischen Gesellschaften lehnen daher die an sie gerichtete Einladung zum Eintritt in eine auf so mangelhafter und bedauerlicher Grundlage zu errichtende Organisation mit der Aufforderung an die preußischen Kameraden, sich zunächst selbst unter ihrem Könige zu einem Landesverband zu einigen. Sie blieben in dieser Beziehung fest bei der Meinung stehen, daß der feste Zusammenschluß der preußischen Verbände allen anderen Einheitsbestrebungen verangele müssen. Der natürliche Kern für einen solchen Zusammenschluß wäre der starke, die corporative Eigenschaft besitzende deutsche Kriegerbund, mit Rücksicht auf dessen beträchtlichen außerpersönlichen Mitgliederstand eine ausnahmsweise Mobilisation der verlangten Organisation nach Landesverbänden eintreten könnte.

Die preußischen Kameraden möchten daher dieses Ziel zunächst und mit allen Energie zu erreichen suchen und die Uneinigkeit und Zersplitterung, die jetzt unter ihnen herrsche, überwinden. Dies wäre die erste Bedingung für einen auf gesundem Fundament ruhenden Reichs-Kriegerbund; den Vorwurf des Patriarcalismus, der ihnen von Berlin aus bei dieser Gelegenheit gemacht sei, wissen sie als unbegründet zurück.

Aus Elsaß-Lothringen, 6. Februar. Die wichtigste Frage des deutschen Unterrichtes in den Volksschulen innerhalb des französischen Sprachgebietes hat bis jetzt immer noch keine endgültige Regelung finden können. Zwar ist gleich bei Beginn der neuen Schulorganisation die Zahl der deutschen Stunden, welche in den französischen redbenden Landesteilen zu geben sind, festgestellt worden. Doch ist diese Verordnung vielfach nur auf dem Papier geblieben, da es zur Aufführung derselben an Lehrkräften fehlt. Die aus französischen Teilen übernommenen Lehrkräfte sind nämlich vielfach selbst des Deutschen nicht mächtig. Daß die älteren derselben diese Sprache nicht mehr zu erlernen im Stande sind, liegt in der Natur der Sache begründet, und es kann daher nur gebilligt werden, wenn dieselben in den Ruhestand versetzt werden, sobald dies ohne Härte für den Einzelnen geschehen kann. Dagegen dürfte es als nicht unzweckmäßig erscheinen, die jüngeren, unter der französischen Verwaltung ausgebildeten Lehrer zur Erlernung des Deutschen zu verpflichten. Allerdings müßten, um dies zu ermöglichen, von der Regierung entsprechende Mittel ausgeworfen werden, um Unterrichtskurse einzurichten, wie solche in den ersten Jahren nach dem Kriege abgehalten wurden. Noch nothwendiger wären solche Kurse für Ordensschwestern, bei welchen es anscheinend vielfach nicht bloss am Können, sondern mitunter auch am Willen zu fehlen scheint. Fälle, daß junge Leute, welche ihre gesamte Schulbildung unter der deutschen Verwaltung durchgemacht haben, nach ihrer Entlassung keinen deutschen Tag sprechen können, sollten immer seltener werden. Beiläufig bemerkt, herrscht unter der Bevölkerung durchaus keine Abneigung gegen die deutsche Sprache. Man steht eben ein, daß dieselbe unter den jüngeren Verhältnissen eine Notwendigkeit geworden ist und schämt deshalb einen Lehrer um so höher, je besser er im deutscher Unterricht Bescheid weiß.

## Provinzielles.

Stettin, 10. Februar. Das diesjährige Datum des Osterfestes gehört zu den frühesten, die überhaupt möglich sind: es ist der 25. März. Bisher trat dieser Fall nur ein in den Jahren 1663, 1674, 1731 und 1742; in 19. Jahrhundert bis jetzt noch gar nicht. Außer in 1883 wird auch in 1894 Ostern auf den 25. März fallen und in den folgenden Jahrhunderten in den Jahren 1951, 2035, 2046, 2057, 2103, 2114, 2125 und 2198 etc. Nach den Beslimmungen des Konzils zu Nicäa kann Ostern überhaupt frühestens auf den 22. März fallen. Dies tritt ein, wenn der in Betracht zu ziehende Vollmond auf den 21. März trifft und wenn gleichzeitig dieser Tag ein Sonnabend ist. Diese beiden Bedingungen treffen offenbar sehr selten zusammen. Es war dies der Fall in den Jahren 1593, 1693, 1761, 1818 und wird wieder der Fall sein in den Jahren 1970, 2076 und 2144; in den dann folgenden drei Jahrhunderten wird Ostern

niemals auf den 22. März fallen. Der späteste Termin für Österre ist der 25. April. Dieser ebenso selte Hall trat bis jetzt ein in den Jahren 1666 und 1734 und wird wieder eintreten in den Jahren 1886, 1943, 2043, 2117, 2269 u. s. w.

— In der Woche vom 28. Jan. bis 3. Februar waren im Regierungsbezirk Stettin 230 Erkrankungs- und 30 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor. Am häufigsten zeigten sich Scharlatin und Rötheln, woran 101 Erkrankungen und 5 Todesfälle zu verzeichnen sind, und zwar erkannt in Kreise Randow 67, im Kreise Stettin 17, im Kreise Demmin 5, im Kreise Naugard 4, im Kreise Saatzig 3, in den Kreisen Cammin und Rogenwalde je 2 und im Kreise Greifswald 1 Person. Demnächst folgt Dippel bei Zie mit 63 Erkrankungen und 14 Todesfällen, davon 17 im Kreise Ueckermünde, 10 im Kreise Demmin, 9 im Kreise Randow, je 5 in den Kreisen Naugard und Saatzig, je 4 in den Kreisen Ueckermünde und Stettin, 3 im Kreise Ueckermünde, 2 in den Kreisen Cammin und Rogenwalde, und je 1 in den Kreisen Greifswald und Pyritz. An Mäusen erkranken 51 Personen (5 Todesfälle), davon 48 im Kreise Randow und 3 im Kreise Ueckermünde. An Darm-Erkrankungen erkranken 12 Personen (5 Todesfälle), je 2 in den Kreisen Demmin, Naugard, Pyritz, Rogenwalde und Stettin, und je 1 in den Kreisen Cammin und Ueckermünde. Schlechlich sind noch 3 Erkrankungen (1 Todesfall) an Kindheitstieber zu melden, 2 im Kreise Saatzig und 1 im Kreise Ueckermünde. Im Kreise Greifswald kam kein Fall von ansteckenden Krankheiten vor.

— Die nach der Türkis entstandenen preußischen Offiziere haben eine ganz außerordentliche Karriere gemacht. Es dürfte unsere Leser interessieren, daß der Hauptmann Kistow vom hiesigen zweiten pommerschen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 17, der bei seinem Eintritt in türkische Dienste den Charakter als Major in der preußischen Armee erhielt, jetzt bereits, wie die „N. St. Ztg.“ hört, vom Sultan zum Generalmajor und Chef des Artilleriejägers ernannt worden ist.

— Herrn Dr. Sennius ist für die mit Erfolg angestellten Wiederbelebungsversuche bei dem vor 2 Monaten am Kohlendunst vergifteten Maschinenjäger Chepacre von der königl. Regierung eine Geldprämie bewilligt worden.

— Zur Feier des Stiftungsfestes des hiesigen Turn-Vereins findet morgen, Sonntag, Nachmittag ein Schauturnen in der städtischen Turnhalle und am Abend ein Kommers im Saale d. v. „schweren Wagner“ auf der Brückstraße statt.

— Zu Besuch des Kapellmeisters Herr Januszinski findet Donnerstag, den 15. d. M. im Saale der Grünhof-Brauerei (Bock) ein großes Extra-Konzert statt, bei welchem auch der großherziglich mecklenburgische Hofpianist Herr Schön-Schneiders seine Mitwirkung zugesagt hat. Das sehr gewohnte und reichhaltige Programm bringt unter Anderem die J. Massé'sche Symphonie „Im Walde“.

— Aus Bewohnern der Gegend vor dem Berliner Thor hat sich vor einiger Zeit eine freie Vereinigung gebildet, die sich ihres Wohnbezirks in kommunalen Angelegenheiten anzunehmen gedenkt. Dieselbe konstituierte sich jetzt zu einem „Bezirksverein“ und sind besonders die Herren Direktor Kaldrack, Kaufmann Hugo Kühemann und Architekt Betschstädt bemüht gewesen, die Vereinigung resp. den Kreis ins Leben zu rufen. Als erste That desselben ist eine heute an den Magistrat abgesandte Petition zu verzeichnen, in der die Petenten um baldigste Planung resp. unumstößliche schnelle Ausführung der Anlagen des Platzes zwischen dem Berliner Thor und den beiden Militär-Kirchhöfen bzw. der Hallenwalder- und Hohenzollern-Kirchhöfe ersuchen, indem sie den zehigen Zustand des Platzes als wenig schmeichelhaft für Stettin bezeichnen und auf die durch Stau und bei nassen Weitern durch starke Schmutz verschwerte Passage derselben hinweisen.

— Schwurgericht. Sitzung vom 10. Februar. Anklage wider den Färbereigefallten Rab. Ab. Brodmann wegen Körperverletzung mit tödlichem Erfolge.

Der Vorfall, welcher der Anklage zu Grunde liegt, ist s. S. 3. von uns ausführlich berichtet worden. In der Nacht vom 11. bis 12. September v. J. entstand in der Heinrichstraße, in der Nähe des Viktoriagartens, zwischen einigen Droschkenfahrern und einigen jungen Leuten, unter denen sich der Angeklagte befand, ein Streit, der aber wieder geschlichtet wurde. Die jungen Leute glaubten Ursache zu haben, die Persönlichkeit der Rutscher festzustellen und als die Droschken der Leiteren den Stadtberg hinaufzufahren, sprang der Angeklagte den Pferden in die Zügel, brachte das Gefährt zum Stehen und verwarf die auf dem Boden liegenden, herabgestürzten. Einer der Leiteren, der Fuhrherre Glasow, schrie lange Zeit darauf laut auf, daß er gestochen sei, und beschwerte den Angeklagten als Denunzianten, der gestochen habe. Derselbe wurde auch festgehalten und in Haft genommen. Die Bewundung des Glasow stellte sich bald als eine sehr schwere heraus und hatte auch den Tod des Gl. zur Folge. Bei seiner heutigen Vernehmung langte der Angeklagte jede Schuld und behauptete, er habe bei dem Vorfall gar kein Messer bei sich gehabt. Die Beweisaufnahme, bei welcher 16 Zeugen vernommen wurden, war bei Schluss des Blattes noch nicht beendet.

— Zu Ende v. M. hatte in dem Hause Kanistraße 2 ein junger Mann Wohnung genommen, der sich Otseken nannte, und sich für einen Studenten ausgab; am 1. d. M. verließ er die genannte Wohnung unter Beschuldigung bedeutender Schulden; ferner wurde ermittelt, daß er in ver-

schiedenen Restaurants, so im „Norddeutschen Bier-Konvent“ und im „schwarzen Wagner“ unter der Vorstellung, er sei beim norwegischen Konsulat beschäftigt, ansehnliche Bechen gemacht, und ohne dieselben zu berichtigen, sich entfernt hätte. Rechuchen nach dem Betrüger sind angestellt, waren aber bisher ohne Erfolg.

— Vorgestern Morgen wurden von der Polizei in dem Garten des Grundstücks Bahnhofstraße Nr. 40 verschiedene Wäschesstücke (17 Hosen und 11 Unterhosen) im Gesamtwerthe von ca. 60 M. gestohlen.

— (Personal Veränderungen im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Stettin für den Monat Januar 1883.) Der Amtsrichter Dr. Colberg ist förmig ist an das Landgericht zu Stargard versetzt. — Erkannt sind: der Gerichtsassessor Bock zum Amtsrichter bei dem Amtsgericht zu Birnbaum, der Gerichtsassessor Kalscher in Fürstenberg zum Amtsrichter bei dem Amtsgericht zu Bülow, der Gerichtsassessor Hinz zum Staatsanwalt bei dem Landgericht zu Dömitz, der Referendar Wehrmann zum Gerichtsassessor. — Der Referendar Bade ist aus dem Bezirk des Oberlandesgerichts zu Marienwerder in den diesbezüglichen übernommen. — Der Referendar Max Krause ist ausgeschieden befußt Übertritts in den Bezirk des Oberlandesgerichts zu Kiel. — Zu Referendaren sind erkannt: die Rechtsanwälte Maunkopf, Böhl, Cohn, Schlaue und Fröhle. — Der Rechtsanwalt Hartmann in Barth ist zum Notar im Bezirk des Oberlandesgerichts mit Aufsicht seines Wohnsitzes in Barth erkannt. — Der Gerichtsassessor Dr. Mann ist in die Liste der bei dem Landgericht in Stettin zugelassenen Rechtsanwälte eingetragen. — In der Liste der Rechtsanwälte ist gelöscht: der Rechtsanwalt Graupe bei dem Landgericht zu Stettin. — Der Rechtsanwalt und Notar Schelme Justizrat Höller in Köslin und der Rechtsbeschreiber Kanzlei Direktor Grundmann zu Geisenberg sind gestorben.

— + Arnswalde, 9. Februar. Der Verwaltungsrat des hiesigen Kreditvereins (eingetragene Genossenschaft) weist für das verflossene Jahr in Einnahme und Ausgabe je 4,961,732 Mark nach, die Geschäftsbilanz an Altiva sowohl als Bausoje je 1,045,951,12 Mark in Überblick eines Reingewinns von 7188,55 Mark, während in jüngster Reserve bildet. Die Vorlage des Geschäftsberichts befußt Erteilung der Gehalte in der Generalversammlung am Sonntag, den 1. d. M. erfolgen. Die Zahl der Mitglieder hat sich um 37 vermehrt und betrug am Jahresende 1972. — Die von Mitgliedern des Turnvereins ausgeschätzte Theater-Vorstellung: „Unsere Frauen“ zum Besten der Uebeschwimmen am Rhein sind gefestigtes Haustriugestalter Weise statt und votieren zweck für.

— Zur Feier des Stiftungsfestes des hiesigen Turn-Vereins findet morgen, Sonntag, Nachmittag ein Schauturnen in der städtischen Turnhalle und am Abend ein Kommerz im Saale d. v. „schweren Wagner“ auf der Brückstraße statt.

— Zu Besuch des Kapellmeisters Herr Januszinski findet Donnerstag, den 15. d. M. im Saale der Grünhof-Brauerei (Bock) ein großes Extra-Konzert statt, bei welchem auch der großherziglich mecklenburgische Hofpianist Herr Schön-Schneiders seine Mitwirkung zugesagt hat. Das sehr gewohnte und reichhaltige Programm bringt unter Anderem die J. Massé'sche Symphonie „Im Walde“.

— Aus Bewohnern der Gegend vor dem Berliner Thor hat sich vor einiger Zeit eine freie Vereinigung gebildet, die sich ihres Wohnbezirks in kommunalen Angelegenheiten anzunehmen gedenkt. Dieselbe konstituierte sich jetzt zu einem „Bezirksverein“ und sind besonders die Herren Direktor Kaldrack, Kaufmann Hugo Kühemann und Architekt Betschstädt bemüht gewesen, die Vereinigung resp. den Kreis ins Leben zu rufen. Als erste That desselben ist eine heute an den Magistrat abgesandte Petition zu verzeichnen, in der die Petenten um baldigste Planung resp. unumstößliche schnelle Ausführung der Anlagen des Platzes zwischen dem Berliner Thor und den beiden Militär-Kirchhöfen bzw. der Hallenwalder- und Hohenzollern-Kirchhöfen ersuchen, indem sie den zehigen Zustand des Platzes als wenig schmeichelhaft für Stettin bezeichnen und auf die durch Stau und bei nassen Weitern durch starke Schmutz verschwerte Passage derselben hinweisen.

— Schwurgericht. Sitzung vom 10. Februar. Anklage wider den Färbereigefallten Rab. Ab. Brodmann wegen Körperverletzung mit tödlichem Erfolge.

Der Vorfall, welcher der Anklage zu Grunde liegt, ist s. S. 3. von uns ausführlich berichtet worden. In der Nacht vom 11. bis 12. September v. J. entstand in der Heinrichstraße, in der Nähe des Viktoriagartens, zwischen einigen Droschkenfahrern und einigen jungen Leuten, unter denen sich der Angeklagte befand, ein Streit, der aber wieder geschlichtet wurde. Die jungen Leute glaubten Ursache zu haben, die Persönlichkeit der Rutscher festzustellen und als die Droschken der Leiteren den Stadtberg hinaufzufahren, sprang der Angeklagte den Pferden in die Zügel, brachte das Gefährt zum Stehen und verwarf die auf dem Boden liegenden, herabgestürzten. Einer der Leiteren, der Fuhrherre Glasow, schrie lange Zeit darauf laut auf, daß er gestochen sei, und beschwerte den Angeklagten als Denunzianten, der gestochen habe. Derselbe wurde auch festgehalten und in Haft genommen. Die Bewunderung des Glasow stellte sich bald als eine sehr schwere heraus und hatte auch den Tod des Gl. zur Folge. Bei seiner heutigen Vernehmung langte der Angeklagte jede Schuld und behauptete, er habe bei dem Vorfall gar kein Messer bei sich gehabt. Die Beweisaufnahme, bei welcher 16 Zeugen vernommen wurden, war bei Schluss des Blattes noch nicht beendet.

## Vermischtes.

— Eine merkwürdige Geschichte

nehmen wir dem „Deutschen Jäger.“ Berga- genen Hochsommer, schreibt diesem ein Herr B., befand ich mich an einem ausnahmsweise windigen Abend auf der Achterküche im Distrikts Avas. Der Schlag, den ich abwarf, war reichlich mit Wacholderzweigen und Dornenhecken überwuchert und daher die Freundschaft nicht eben günstig zu nennen. Bloßlich bemerkte ich ein Reh, das sehr eifrig in der Abend begann, die Richtung schmierig gerade auf mich zu. Auch ohne Glas erkannte ich dasselbe als ein verhältnismäßig sehr starkes Spießbock. Wie seine Kollegen, die Gabler, bei der von der höchsten Einsicht mit echt wiedmannschem Sinne beobachteten Hege natürlich außer Schuß stand näher und näher zieht unter dem günstigen Wind vor. Doch dagegen, ich drückte mich plötzlich eine kleine Wacholderzweige, schon sah der Ahnungslose direkt an derselben, auf einer Handgriff neben mir und jedem Moment erwarte ich die Katastrophe des Erkranktwerdens. Da im letzten Augenblick machte er eine Wendung nach rechts, erhob den Grind und drückt zurück. Ich weiß nicht zu sagen, wie mir der Gedanke kam und ob ich überhaupt im Stande hatte, ihn fangen zu wollen. Kurz, ich griff sachte mit der freien rechten Hand nach dem nächsten Hinterlauf, sah jedoch, auch, werde aber in meinem Leben den Riß nicht vergessen, der mir in diesem Moment wie ein elektrischer Schlag durch den ganzen Körper zuckte. Mir erkannte ich mich eines ohnmächtigen Gefühles und es wäre schwer zu sagen, wer toller erschrock, der Bock oder ich. Nach dem ersten Schreck (Flucht!), beglückt von einem unbeschreiblichen, durch Macht und Bein gehenden, brustschmerzartigen Rausch (Klagelaut), stürzte der Bock zusammen, überlegte sich ein paar Mal, kam dann wieder auf die Füße und nahm eine Flucht, wie ich sie gesehen. Ist mir auch noch nie passiert, wird er sich später gedacht haben, mit aber, geehrte Leser, wird es sicherlich nicht mehr passieren, denn ich war acht Tage lang des Gebrauches meines rechten Armes beradet.

— Technikum Mittweida in Sachsen, die älteste und deshalb besuchteste derartige Fachschule, beginnt Mitte April den Sommer-Kursus. Sie verzählt a. in eine Maschinen-Ingenieur-Schule zur Ausbildung von Ingenieuren und Konstruktoren für Maschinen- und Mühlenbau, von tüchtigen Fabrikanten aller Branchen, zu deren Betrieb maschinentechnische Kenntnisse nötig sind; b. in eine Werkmeister-Schule zur Ausbildung von Schlossern, Werkstättern, Meistern für Maschinen- und Mühlenbau, sowie von tüchtigen Bediensteten kleiner mechanischer Werkstätten, Mühlen, Bahnlokomotiven u. s. w. Die jährliche Frequenz beträgt gegen 400 Schüler aus allen Welttheilen. Programme erhält man gratis durch Direktor A. Weigel in Mittweida in Sachsen.

— Wie soll man in Eisenbahnwagen schlafen legen? Dr. Datten, ein nachhafter Arzt, räth den Eisenbahnenfenden, wenn sie schlafen müssen, so zu legen, daß der Kopf gegen die Lokomotive gerichtet ist. In dieser Lage kann das Kind durch die Bewegung des Zuges aus dem Kopf getrieben, was demselben einen leichteren und ruhigeren Schlaf verschafft. Wenn man dagegen, wie gewöhnlich geht, die Füße gegen die Lokomotive rückt, so fließt das Blut aus dem Unterkörper nach dem Kopf, verschärfe den Schlaf und bringe in vielen Fällen hilflos Kopfschmerzen hervor. Dr. Datten gründet diese Ansicht auf seine eigene Erfahrung und auf die Erfahrung langjähriger Reisender, welche die von ihm angegebenen Regeln allgemein und längere Zeit beobachteten. Im Fall einer Kollision würde der Kopf einem empfindlichen Stoß ausgesetzt sein, während die Füße mit ihren elastischen Sehnen viel weniger darunter leiden.

— (14 Jahre alt!) Dieser Tage starb im Dorfe Petrowka bei Dessa ein Bauer, Namens Jacob Bygelow, welcher 147 Jahre alt war. Der Verstorbene hinterließ eine 115 Jahre alte Tochter, einen 85 Jahre alten Enkel und einen 40 Jahre alten Urenkel und überdies eine Menge Töchter, Enkelinnen und Urenkelinnen. Einerlei ist, daß der Greis bis zu seinem Tode ganz rüstig und vollkommen geblieben war. Er hat nie geistige Geisteskrankheiten und nie geraucht.

— (Ein Sohn der Zeit.) Karl:

„Du hast mich geschlagen, Papa, und ich habe es erwidern müssen; aber ich schwör es Dir, ich werde mich vereinst an Deinen leiblichen Ekelu fürchtbar rächen!“

— Biehmarkt.

Berlin, 9. Februar. Amlicher Marktbericht vom städtischen Central-Biehmarkt.

Es standen zum Verkauf: 73 Rinder, 410 Schweine, 613 Kalber, 203 Hammel.

Kinder waren, wie fast stets an den Freitagen, nur durch geringere Qualität vertreten; es wurden etwa 20 Stück verkauft, die zwischen 38 bis 44 Mark pro Pfund Schlachtwicht vorliegen.

Für Schweine verlor der Markt sehr schlepend, Russen und Polen fehlten, die Preise verblieben etwa auf der Höhe des verflossenen Montages; es wurden je nach Qualität 48—54 Mark pro 100 Pfund Schlachtwicht und 20 Prozent Tarif pro Stück bezahlt.

Kalber erzielten bei ruhigem Geschäft für beste Qualität 48—55 Pf. und für geringere Qualität 40—45 Pf. pro 1 Pfund Schlachtwicht.

Hauemel bestanden durchweg aus dem Überstand vom letzten Markt, frischer Auftrieb hatte nicht stattgefunden. Es wurde etwa ein Dritttheil des am Platz befindlichen Viehes geräumt, und nur Mittelware begehrte, deren Preis sich auf circa 53 Pf. pro 1 Pfund Schlachtwicht stellte.

## Telegraphische Depeschen.

Hamburg, 9. Februar. Zu der in der Angelegenheit der „Umbria“ morgen vor dem hiesigen Seesame stattfindenden Verhandlung stand nur Zeugen vom „Sultan“ vorgeladen und zwar: der Kapitän Callill, der erste Steuermann Bullard, der zweite Steuermann Waller, der erste Maschinist Collier, der Zimmermann Wallison, der Bootsmann Lecher und die Matrosen Reynolds und Hird. Letztere war zur Zeit der Kollision des „Sultans“ mit der „Umbria“ auf dem Absatz, Lecher und Reynolds waren am Ruder. Die Zeugen sind bereits in der Voruntersuchung vernommen, sollen morgen ihre Aussagen wiederholen und beidigen und mit den geretteten Offizieren der „Umbria“ in's Kreuzverhör genommen werden. Die nächste Sitzung des Seesames findet künftiges Dienstag statt, zu derselben sind die Zeugen von der „Umbria“ vorgeladen.

Strasburg i. E., 9. Februar. Die „Esslinger Zeitung“ schreibt:

Anglophile Blätter haben bei Beschreibung der Bestattung Gambetta's die Nachricht verbreitet, daß im Zuge der Leidtragenden verschiedene elsass-lothringische Städte vertreten gewesen seien. Obwohl von vornherein anzunehmen war, daß diese Nachricht nur auf Demonstrationen einzelner Persönlichkeiten und nicht auf einer von Organen der Gemeindeverwaltung abgeordnete Vertretung zurückzuführen sei, so ist es doch immerhin nicht ohne Interesse, ausdrücklich festzustellen, daß nach inzwischen gemachten Erhebungen keine einzige der in der französischen Presse namhaft gemacht elass lothringischen Städte bei dem tragischen Untergang offiziell vertreten gewesen ist, daß vielmehr nur durch Kundgebungen der in Paris ansässigen elass lothringischen Emigration und die Kundgebungen einzelner weniger Landesangehörigen, welchen zur Vertretung elass lothringischer Städte jedes Mandat spricht, zu jener Nachricht Anlass gegeben haben.

Wien, 9. Februar. Die Nichtigkeitbeschwerde des Direktors Janner und der Angeklagten Mücke und Geringer wider das im Ringtheater-Prozeß gegen sie ergangene Urteil ist von dem obersten Gerichtshof als unbegründet verworfen worden.

Wien 9. Februar. Die „Vol. Kor.“ meldet aus Cettigne:

Nachdem die in der ersten Beschwerde-Note Montenegro an die Mächte gestellte 14-tägige Frist resultlos verlaufen war, hat die montenegrinische Regierung gestern eine zweite Note an die Vertreter der Mächte gerichtet, worin sie die Verantwortung für die Bereitstellung der Grenzregulierung den Türken zuschiebt, die Konvention von Cettigne für ausreichend erklärt und ankündigt, daß Montenegro Montenegro und Biadza in Besitz nehmen und beide mit der Porte im der Grenzfrage abstimmen werde.

Paris, 9. Februar. Die Anklagelawye hat in der Untersuchung wider den Prinzen Napoleon auf Einstellung der Untersuchung erkannt, der Prinz ist auf freiem Fuß gesetzt worden und nach seiner Wohnung zurückgekehrt.

Paris, 9. Februar. Der „Temps“ bestätigt, daß Präsident Grévy am Mittwoch Jerry zu sich berief, um demselben die statthaftes Kabinettbildung zu übertragen, sobald die Präsidialentscheidung von den Konsulen entschieden sei. Jerry erwiderte dem Präsidenten Grévy gestern, daß er nach der vorgenommenen Prüfung der politischen und parlamentarischen Lage es für möglich halte, die Konstitution eines neuen Kabinetts zu übernehmen.

London, 9. Februar. Der Unterstaatssekretär Lord Maurice hat der gestrigen Sitzung der Donaulokonferenz als zweiter Bevollmächtigter Englands beigezogen, als Schriftführer der Konferenz fungierte Crowe.

Belgrad, 9. Februar. Die Nachricht von einem zwischen Serbien und der Porte wegen der serbischen Agrargezege stattgehabten Depeschenwechsel wird unterrichteterseits für vollständig unbegründet erklärt.

Dringende Bitte.\*

Es geht uns nachstehendes zur Aufnahme zu: Einer unserer nachhaltigsten Schriftsteller befindet sich mit seiner Familie in der verwohltesten Lage.

Vertraut mit seinen Verhältnissen, wende ich mich hiermit an die Öffentlichkeit mit der dringenden Bitte: einem Autor, der sich so manches allseitig ausseraumt Verdienst erworben, durch eine Spende die Thunlichkeit zu gewähren, sich und sein ehriges Werkzeug der Literatur zu erhalten.

Ein Appell an die Edelherzigkeit der Freunde unserer Literatur, daß bin ich überzeugt, wird stets einer Katastrophe à la Marion vorbeugen.

Ich bin bereit, jedem, der sich die Bitte stellt, einen Hörzettel gelegt sein läßt, den Namen des Betreffenden zu nennen, und werde ich denselben über die bei mir eingegangenen und sicher mit dem heiligsten Dank entgegengenommenen Gaben direkt quittieren lassen.

Außerdem werde ich den Empfang jeder Gabe öffentlich in diesem Blatte bestätigen.

&lt;p

# Fürst und Maler.

Komödie von Adolf Mühlburg.

„Du schwach jetzt — kommen Sie Nachmittag wieder — Nachmittag immer wohler, als Vormittag zwischen drei und vier Uhr. Habt Ihnen Bilder zu sagen, Bilder — sprechen Sie aber im Namen davon — Würde Ihnen jetzt noch schaden.“

„Um Wolfsburg“, bat Paul, das die Ungeduld fast verzehrte. „Sagen Sie mir nur das Eine: Leben meine Eltern noch?“

„Eltern — die wülllichen Eltern? Nein, lange, lange tot.“

„Und ich habe keinen Bruder, keine Schwester — keine anderen Verwandten?“

„Verwandten? Nein, keine, ganz allein. Wunderbare Sache, ganz unverdächtig. Habe die Aufzeichnung im geheimen Fach — Alles vorsichtig niedergeschrieben — sollen es Nachmittag lesen, in meiner Gegenwart . . .“

„Kann ich nicht fogleich die Papiere eischen?“ fragte Paul hastig.

„Ja — ja — aber wo mag der Schlüssel sein?“ hauchte der alte mit erschütternder Stimme. Paul meinte fast, der alte Herr stände ihm vor den Augen.

Jetzt wurde auch die Thüre geöffnet und die Haushälterin ließ einen Mann im mittleren Jahre eintraten, der sofort nach dem Bett ging und den Puls des alten Herrn befühlte. Es war also ein Arzt.

„Nicht aufzufordern, lieber Doktor Engelmann!“ sagte er, mit einem Seitenblick auf Paul, als vermutete er, daß dieser der Guard der Aufzehrung sei.

„Noch immer etwas Fieber. Nur keine Störung und nicht viel sprechen! Bleiben Sie nur jetzt ganz ruhig, schlafen Sie ein Stündchen . . . Wie?“

Er hingte sich nieder, um die leisen Worte des Kranken zu hören.

„Ja, ja, ich werde es dem Herrn sagen. Sie möchten Nachmittag ganz bestimmt um drei Uhr zu Herrn Doktor Engelmann kommen,“ wandte er sich an Paul. „Und jetzt wollen wir gehen, der alte Herr bedarf der Ruhe.“

Paul sagte sich, daß er gehen müsse. Er that es ungern; es war ihm, als könne jede verjüngte Stunde ihre große Erfahrungslosigkeit. Aber er schämte sich seiner Selbstachtung. Schaudete er nicht schon jetzt den alten Arzte großen Hass? War er nicht verpflichtet, die Schwäche beiderlei zu schonen?

Er verließ fogleich mit dem Arzte das Doktorhaus.

„Sie verzeihen, Herr Doktor,“ sagte er, „wenn ich eine Frage an Sie richte. Ich habe für mich sehr wichtige Nachrichten von Herrn Doktor Engelmann zu erwarten. Ist der Zustand beiderlei bedeutsam?“

Dabei überreichte er dem Arzte seine Karte und fügte hinzu, daß er eine Theil des Sommers hier im Goldenburg residierungen hoffe.

Der Arzt kannte zur Erwidierung seinen Namen: Dr. Goebel war aufzufordern dazu: „Bedeutsam?“

„Aber Wahrheitlichkeit noch mehr als alle Herrn von seinem Lager nie wieder aufstellen. Heilig — wie lange es dauert — wie kann es weiter? Die Kräfte sind seit gestern sehr geschwunden, aber trotzdem steht in so alten Leuten zweitens eine ungemeine Zärtlichkeit, welche den Kampf zwischen Leben und Tod über alles Vermögen hinaus verlängert. Ich gebne ihm die Mode. Er hat sich viel gesucht, große Anstrengungen erden.“

Und Hoffnung auf Besserwerden ist nicht mehr. Das Überleben ist für solche Zustände immer ungünstig. Offenbar hat die gestrige Gewitterlast den Zustand des alten Herrn verschärft. Aber Nachmittags fühlt er sich, wie er mir sagte, stets wohler. Da werden Sie ihn sprechen können. Brüderlich Sie die Stände nicht. Ich glaube, viel Zeit ist nicht zu verlieren.“

Paul dankte dem Arzte und schlug den Weg nach dem Schloßpark ein. Er raste dabei einen Theil des Stadt durchschreiten, die er freundlich und sanft fand. Eine Abteilung Jäger stand dort vor Paul hatte seine Freude an den schmalen Gestalten der Soldaten. Den Lass der Goldz verfolgten, gelangte er an ein eisernes Tor, das den Schlosshof unsagbar. Das Thor war nur angelehnt, nicht geschlossen. Paul trat ein.

Um diese Morgenstände mochten wohl wenig Goldenburger den Park besuchen. Paul fand ihn ganz einsam. Er glich in seinen unteren Partien,

am Ufer der Golda, einem sehr sauber gehaltenen Waldrevier. Die künstlich angelegten Abtheilungen mit Boscias und Blumenbeeten befanden sich mehr oben nach dem Schloß zu. Heilige alte Eichen wechselten mit noch älteren, noch schätzigeren Buchen und Linden; auch einige Eichen erhoben sich aus den frischen grünen Rasenplätzen. An einzelnen Stellen waren Blüte errichtet. Alles atmerte Küste und Einsamkeit.

Fogleich stieg Paul im Schatten eines mächtigen Baumes, auf sorgfältig gehaltenem Rasen, auf einer kleinen Sitzbank, auf deren Rücken sich ein Kreuz erhob. Dies war der Ort, den man ihm beschrieben. Eine Mauer stand es still, um die Bewegung seines Herzens sich beruhigen zu lassen. Dann ging er auf die Bank zu.

Ja, dies mußte der Platz sein. Jede Einzelheit stimte Alles was noch so, wie es geschildert worden und wie er es Goldenberg bezeichnet. Das Kreuz trug eine Inschrift: „Zur Erinnerung an Franziska Antonie Fürstin von Goldenburg, die hier, auf ihrem Lieblingsplatz im Garten entschlief ist. 4. Juli 1793.“

In diese Gedanken verfiel Paul auf der Bank. Er wußte sich aus, daß hier auf diesem glatten Rasen ein Wägelchen gestanden, in welchem sich ein Kind befand — er sah einen Mann heranschleichen und das Kind entkleiden, an sich nehmen. Er bedurfte keiner Phantasie, sich den Jäger anzusehen, denn er kannte ihn ja. Aber wer waren die anderen Gestalten, die zu diesem Kinder gehörten? Wer war die Mutter, die den Mund entdeckte? —

Ein gar seltsames Wort hatte ihm bei alter Freundschaft gesagt: Die wülllichen Eltern. Was bedeutete dieses Wort? Konnte ein Mensch auch ungewöhnliche Eltern haben? Was hatte der alte Mann damit ansehen wollen? Paul grubelte hin und her. Über wie sollte er die Lösung dieses Rätsels finden! Hatte er Eltern gehabt, für deren Kind er galt, ohne es wirklich zu sein? Die Worte ließen kaum eine andere Deutung zu. Auf jeden Fall mußte sich an dem ersten Tage seines Lebens noch ein anderer in jenem Raum befinden, als der R. und durch den Grafen A. Biegner. Wenn er doch nur se-

wußt hätte, wie es damit stand! Wie lang war es noch bis zum Nachmittag!

Paul rührte sich endlich von dem Sessel, für ihn so bedeutungsvollen Platz her los. Was schaute er sich nicht nach Menschen, wenigstens nicht nach solchen, die ihm gleichgültig waren; aber er sah ein, daß es höchst besser für ihn sein würde, wenn er Gesellschaft ansuchen möchte er sein Hirn bis zum Bespritzer anstrengen — er könnte ja doch aus eigener Kraft das Rätsel nicht lösen. Er quälte sich nun, erging sich in halbojen Träumerei. Und das war eines Mannes unwürdig.

Langsam, so folgte Paul einen der breitesten Wege des Parks und gelangte auf diesem bis zum Schloß. Ein Deuer wußt ihn zurück zum Ausgang und es war ungefähr Mittagszeit als er wieder in der „Wilden Laube“ ankam.

Der redselige Wirth nahm ihn fogleich in Empfang und sagte ihm, daß in einer halben Stunde gepeist werde. Fremde seien zwar auf dem Herrn „Professor“ noch nicht anwesend, aber es seien immer einige Herrn vom Schloß und von den Jägern oben in der „Wilden Laube“, die berühmt wegen ihrer Küche seien. Auch der Kammerherr von Staudinger werde heute bei Eicher sein — genug, der Herr Professor werde eine ganz ausgeholtene Gesellschaft finden.

Paul verbarg sich den Titel ganz ernstlich und hätte in seiner heiligen Erinnerung am liebsten allein gespielt. Aber er sagte sich auch, daß man einiger Zwang gut thun und seinen Gedanken eine andere Richtung geben werde.

„Pfeigt mir von Goldenberg auch zuweilen hier einzupacken?“ fragte er.

Herr Niedel öffnete die Augen ein wenig weiter und zog die Brauen etwas höher, als er diesen Namen hörte.

„Ah, kann Sie den Herrn?“ fragte er. „Er ist ja nicht hier.“

„Ich weiß es, er ist in Berlin, wird aber bald zurückkehren,“ sagte Paul.

„Der Herr heißt mich im Ganzen selten,“ fuhr der Wirth fort. „Es ist ein eigener, silber — wie soll ich sagen? — etwas hypochondrischer Herr. Er soll sehr fleißig und ein guter Wirth sein.“

Im Verlag von B. F. Haller in Bern erschien soeben:

## Der internationale Arbitrageur.

Ein unentbehrlicher Rathgeber für Arbitrageure, Banken, Geldwechsler und Kapitalisten.

von Otto Swoboda.

### Lieferung I.: Die europäischen Staatspapiere.

Das ganze Werk wird in 5 Lieferungen zum Subscriptionspreis von M. 3 à M. 3,50 erscheinen, behandelnd:

I. Lfg. I: Die in Europa gehandelten Staatspapiere.

II. " " " Lotterie-Anleihen u. Staatsobligationen.

III. " " " Eisenbahn-Stamm-Aktien.

IV. " " " Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

V. " " " Bankpapiere.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Preußische Loose I. Klasse kaufen das Viertel à 30 Mark,

welcher Betrag durch Postauftrag entnommen werden kann,

Borchardt, Gebrüder, Berlin, W., Friedrichstraße 61.

Gesangbücher, Böhlhagen und Porst,

auf weitem durchaus holzfreien Papier, guter Druck, in dauerhaften etlichen Einbänden, sowie in Goldschnitt und elegantem Leder und Sammeteinband, schwarz u. farbig, mit und ohne Beschläge, in den verschiedensten ganz neuen Mustern, empfohlen zu den billigsten Preisen und bei unentgeltlicher Einprägung von Namen

R. Grassmann,

Schulzenstraße 9. Kirchplatz 3—4

Ia Englische glasirte Thonröhren von G. Jennings, London, Ia Deutsche glasirte Thonröhren, Ia Bitterfelder

offerirt in allen Lichtweiten zu Fabrikpreisen Wm. Helm in Stettin, Pölitzerstrasse 94. Jennings'sche Röhren sind einzig und allein zu haben bei Wm. Helm, in Stettin, Pölzerstr. 94.

### Warnung.

Veranlaßt durch vielfältige in dem Handel gebrachte schlechte Nachahmungen unseres seit 40 Jahren unter dem Namen Hamburger Thee berühmten Gesundheit-Thees machen wir die resp. Wieder-Käufer und Konsumenten desselber; darauf aufmerksam, daß nur der Hamburger Thee echt und von uns fabrikt ist, dessen Verpackung in 1/2 und 1/4 Packeten ist.



rothem Papier mit nebenstehender gesetzliche geschützte Handels-Marke, das Portrait des Erfinders J. C. Frese darstellend, versehen ist. Man wolle den Hamburger Thee nie lose, sondern nur in Original-Packeten verlangen.

J. C. Frese & Co. alleinige Fabrikanten des echten Hamburger Thees, Hopfensack 6. HAMBURG.

Prämiert Lyon 1872, Wien 1873, Paris 1878 Silberne Medaille

Saxlehner's Bitterquelle

## Hunyadi János

durch Liebig, Bunsen, Fresenius analysirt, sswie erprobt und geschätzt von medizinischen Autoritäten, wie Bamberger, Virchow, Misch, Spiegelberg, Sonnenstein, Buhl, Nussbaum, Eschbach, Friedreich, Schulze, Ebstein, Wunderlich etc. verdient mit Recht als das Vorzüglichste und Wirksamste aller Bitterwässer

empfohlen zu werden. — Niederlagen sind in allen soliden Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken, doch wird gebeten stets ausdrücklich Saxlehner's Bitterwasser zu verlangen. Der Besitzer: Andreas Saxlehner, Budapest.

Bieh. Ulmer Dombau-Loose 19/21. Febr. 83. Gelgew. 75,000 M. re. baar ohne Abzug. Nur Original-Loose verkaufe incl. franco Befüllung von Loos und amtlicher Gewinnliste gegen Entfernung von 4 M.

Der Hauptkäufer A. J. Pottgessler, Köln. Ufer diesjähriges großes

Samen-Verzeichniß ist erschienen und wird gratis in der Expedition dieses Blattes verfolgt. Hamburg, im Januar 1883.

ERNST & von Spreckelsen, Samenhandlung.

Das muß man ihm lassen, seine Eisenwerke hat er in wenigen Jahren so verbessert, daß sie jetzt für die eindrücklichsten hier in der Umgegend gelten. O ja, er kommt zuweilen vorher, denn die „Wilde Laube“ ist nur einmal der einzige Ort auf viele Meilen im Umkreise, wo die Aristokratie vorlebt, sie ist — wie soll ich sagen? — das Paradies von der noblen Welt. Sehen Sie nur dieses Bildchen!

Und er führte Paul ungefähr zwanzig Schritte weit in den Garten hinein, unter eines Baums, von dem man eine wahrhaft überraschend schöne Aussicht auf das Schloß, den Park zur Linken und das Städtchen zur Rechten hatte.

„Ja, hier läßt es sich sehen und — trinken!“ rief der Wirth mit Selbstgefühl. „Hier, hoffe ich, werden Sie noch recht angenehme Stunden verleben.“

Und nun nannnte er eine Menge Männer, die schon bei ihm gewohnt hatten und unter denen sich in der That einige sehr bekannte Namen befanden.

„Wie weit ist die Besitzung des Herrn von Rodolfsberg entfernt?“ fragte dann Paul. „Ich hätte wohl Lust, am Nachmittag einen Spaziergang dorthin zu machen.“

„O nicht mehr als eine kleine halbe Stunde,“ antwortete Herr Niedel. „Sie gehen die Chaussee entlang, das Thal hinauf. Dann kommen Sie durch ein kleines Dorf und unmittelbar dahinter sind Sie schon die Schornsteine des Werks. Ja, es ist ein eigner Mann, der Herr von Rodolfsberg. Mit dem Schloß“ — dabei kniff er die Augen ein wenig zusammen und glaubte sehr lustig auszusehen — „mit dem Schloß sieht er nicht sehr gut, auch nicht mit den älteren Offizieren. Er gilt für einen sehr ariaten Mann, für einen Liberalen, ja — wie soll ich sagen? — Demokraten!“

Das leichte Wort stieß Herr Niedel so geheimnisvoll heraus, als ob es besonders inhaltschwer sei. Paul lachte. Er wußte schon, was es damit für eine Bewandtniß hatte. Rodolfsberg war vielleicht mehr Aristokrat als alle die Herren vom Schloß. Nur ein Hofmann war er nicht und auch sein Schmaroger und Müßiggänger. Uebrigens lebte Herr Niedel sogleich von dem Gegenstand ab und erkundigte sich nach dem Gesundheitszustand des Dr. Engelmann. Ein Kellner, welcher meldete, daß servirt sei, unterbrach das Gespräch.

Paul saß bei Tisch die Nachbarn, die ihm der Wirth bestimmt: mehrere Offiziere, sowie einige

jüngere Beamte aus der Stadt. Das Essen war gut, der Wein vorzüglich. Man fühlte in dieser Beziehung die Nähe und den Einfluß einer kleinen Ritterei. An dem Gespräch teilheiligte sich Paul nicht, da ihm keine Gelegenheit geboten wurde, in dasselbe einzutreten. Der Kammerherr von Standiger, etwas erregt, aber doch noch Herr seiner selbst, führte das große Wort und sprach viel vom Fürsten, den er zuweilen sogar bei seinem Vornamen nannte. Standiger mochte ungefähr so alt sein, wie Paul; seine Züge waren nicht unschön, aber hart markiert und fast grob. Ein mächtiger blonder Schnurr- und Backenbart nach englischem Schnitt gab ihm etwas modern Martialisches, zugleich aber auch, da man diesen Schnitt sehr hänslich findet, etwas Alltägliches und Gewöhnliches. Paul war sich darüber klar, daß dieser Mann vielleicht strohlorperliche Kräfte und ein gut Theil Routine, jedenfalls aber keine feinere, tiefere Bildung des Geistes und Herzins besitze.

Er erhob sich, schon als der Nachmittag aufgetreten wäre, und empfahl sich mit einer Verbeugung, die von allen Seiten artig erwiedert wurde. Er ging auf sein Zimmer, um dasselbe für einen längeren Aufenthalt wohnlich zu machen. Es war halb drei Uhr; zum dritten Uhr erwartete ihn Doktor Engelmann

Der Klopfe es und auf das „Herrn!“ steckte Herr Niedel seinen Kopf ins Zimmer. „Entschuldigen Sie,“ sagte er; „da Sie sich für den alten Herrn Doktor interessiert haben, so wollte ich Ihnen nur mittheilen, daß er heute Mittag zwischen zwölf und ein Uhr gestorben ist.“

Paul fühlte einen Stoß durchs Herz und er hatte für einen Moment den Eindruck, als ob es dunkel um ihn werde. So war das eingeredet, was seit einigen Stunden wie eine schwere Ahnung auf ihm lastet; der einzige Mensch, der ihm seinen Abschluß vor das Vergangene geben konnte und geben wollte, war ihm entrissen, sein Mond für immer kumm und das ist das Geheimnis vielleicht für alle Zeit begraben.

„Ich danke Ihnen für die Mithilfung — sie kommt mir unerwartet,“ sagte er dann tonlos. „Ich möchte mich jetzt etwas ausruhen.“

Herr Niedel schloß leise die Thüre und Paul ließ sich mit einem tiefen Seufzer auf das Sophia-Stuhl und verbarg sein Gesicht in den Händen.

(Fortsetzung folgt.)

Einige Posten vorzüglich gearbeiteter Frauen-Hemden von 1,50 Pf. an, weißlein. Tischtücher 1,40 Pf. per Stück, weißlein. Servietten 6,00 per Dz., reinleinene Taschentücher, für Erwachsene 2,50 Pf. per Dz., weisse Unterröcke aller Art empfehlen als ganz besonders vortheilhaft

Elias & Hirschfeld.

Wäsche-Fabrik.

Breitestraße 28, zwischen Hotel „Drei Kronen“ und Hotel „Du Nord.“

Am Dienstag, den 13. Februar, von Nachmittags 2 Uhr ab, beabsichtigen wir im Gasthause zu Kolibizow den Schulzen Wilhelm Kiwit'schen Bauerhof von 250 Morgen Acker u. Wiesen im Ganzen oder einzelnen Theilen unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen.  
M. Lewin und Ph. Joseph.

Für Mühlen!

Im Dampfmühlenwerke zu Alt-Damm stehen noch zum Verkauf:  
2 Walzenstühlsungen (Wegmann),  
2 Griespumpmaschinen (Seck),  
2 Sichtmaschinen mit Vorclinder, einem langen Cylinder, einem Dünstyylinder,  
1 Vorpalmtmaschine,  
1 Kleiner Griesgang (Steine 3' 2" Durchmesser),  
diverse Vorgelege, Elevatoren, Schnecken,  
2 neue Welle 2c. 2c  
Wegen Besichtigung wende man sich an Herrn Ch. Bürger, Alt-Damm.

Louis Sperling,

Stettin.

Gute, bunte, birkene Böhmen kaufst jeden Posten

A. Kirpeit,

Berlin, Wendingerstraße 10.

Die Dampf-Watten-Fabrik von J. C. Frank, Stolp i. Pomm., empfiehlt ihre Fabrikate bester Qualität zu billigen Preisen

Möbel-, Spiegel- und Polster-waaren-Fabrik von Max Borchardt, Beutlerstraße 16—18,

empfiehlt ihr großes Lager von nur reell gefertigten Möbeln in allen Holzarten von den einfachsten bis zu den elegantesten zu noch nicht dagewesenen billigen Preisen.

Für Bauherren. Eine Partie alte Mauersteine, sowie eine Partie Stak zu einem kleinen Hause, sowie für Siedlungen neuere Modelle sollen für jedes nur annehmbaren Preis verk. w. Näh. Louisenstr. 4, 1 Tr. r.

Kartoffel- u. Getreide-Siebe in allen Dimensionen halte stets vorrätig und fertige auf Bestellung schnell und sauber an zu zulasten Preisen.

P. Schmidt, Beutlerstraße 8.

Zur Warnung achtet man beim Einkauf auf die „Schutzmarke“

Julius

Schultz'sches Malz-Extrakt-Gesundheits-Bier

Berlin, Leipzigerstraße 71. Anerkanntes Nahr- und Stärkungsmittel.

12 Flaschen 3 M (exclus. F1).



A. Toepper,

Hoflieferant Ihrer Kaiserl. und Königl. Hoheiten des Kronprinzen u. der Frau Kronprinzessin,

Mönchenstrasse 19,

Specialgeschäft für gediegene u. preiswerthe Kücheneinrichtungen.

Compl. Zusammenstellungen im Preise von 75—1000 M. werden sofort geliefert und das nicht Convenirende bereitwillig umgetauscht.

Preislisten auf Wunsch gratis und franco.

Sämtliche Gummi-Artikel im preislich und versendel-

E. Kröning, Magdeburg.

Preisliste in kleiner oder großer Ausgabe gegen 10 resp. 20 M. Portoauslage gratis.

Aus à Duz. 3 M, 4½ M, und 6 M, versenden brieflich gegen Gummi Nachnahme

S. Wiener & Co,

Stettin, Schulzenstraße 19.

Rath und Hülfe!

für Alle, die an Haarmangel leiden. Wer seine Haarwuchs durch Erfaltung, nervöse Krankheiten, geistige Anstrengung, Kopfschmerz, Wochenbett, Flechten, Schweiß &c. verloren, wende den Haarbalzam Esprit des cheveux von Hutter & Co. in Berlin, Depot bei Th. Pée in Stettin, Breitestraße 60, in Flaschen à 3 M. an. Es bedarf nur geringer Anwendung um das Ausfallen und Ergrauen der Haare zu verhindern, sowie eine neue Haarbildung anzuregen um den schönsten Schmuck des Menschen, ein volles Haupthaar, zu erhalten.

Hôtel garni,

Stettin,

im Jenny'schen Hause kleine Domstraße 20.

ältere Beamte aus der Stadt. Das Essen war gut, der Wein vorzüglich. Man fühlte in dieser Beziehung die Nähe und den Einfluß einer kleinen Ritterei. An dem Gespräch teilheiligte sich Paul nicht, da ihm keine Gelegenheit geboten wurde, in dasselbe einzutreten. Der Kammerherr von Standiger, etwas erregt, aber doch noch Herr seiner selbst, führte das große Wort und sprach viel vom Fürsten, den er zuweilen sogar bei seinem Vornamen nannte. Standiger mochte ungefähr so alt sein, wie Paul; seine Züge waren nicht unschön, aber hart markiert und fast grob. Ein mächtiger blonder Schnurr- und Backenbart nach englischem Schnitt gab ihm etwas modern Martialisches, zugleich aber auch, da man diesen Schnitt sehr hänslich findet, etwas Alltägliches und Gewöhnliches. Paul war sich darüber klar, daß dieser Mann vielleicht strohlorperliche Kräfte und ein gut Theil Routine, jedenfalls aber keine feinere, tiefere Bildung des Geistes und Herzins besitze.

Er erhob sich, schon als der Nachmittag aufgetreten wäre, und empfahl sich mit einer Verbeugung, die von allen Seiten artig erwiedert wurde. Er ging auf sein Zimmer, um dasselbe für einen längeren Aufenthalt wohnlich zu machen. Es war halb drei Uhr; zum dritten Uhr erwartete ihn Doktor Engelmann

Der Klopfe es und auf das „Herrn!“ steckte Herr Niedel seinen Kopf ins Zimmer. „Entschuldigen Sie,“ sagte er; „da Sie sich für den alten Herrn Doktor interessiert haben, so wollte ich Ihnen nur mittheilen, daß er heute Mittag zwischen zwölf und ein Uhr gestorben ist.“

Paul fühlte einen Stoß durchs Herz und er hatte für einen Moment den Eindruck, als ob es dunkel um ihn werde. So war das eingeredet, was seit einigen Stunden wie eine schwere Ahnung auf ihm lastet; der einzige Mensch, der ihm seinen Abschluß vor das Vergangene geben konnte und geben wollte, war ihm entrissen, sein Mond für immer kumm und das ist das Geheimnis vielleicht für alle Zeit begraben.

„Ich danke Ihnen für die Mithilfung — sie kommt mir unerwartet,“ sagte er dann tonlos.

„Ich möchte mich jetzt etwas ausruhen.“

Herr Niedel schloß leise die Thüre und Paul ließ sich mit einem tiefen Seufzer auf das Sophia-Stuhl und verbarg sein Gesicht in den Händen.

(Fortsetzung folgt.)

## Zur Einsegnung

empfiehlt eine vorzüglichen Qualitäten

schwarzer Enche, Buckskins u. Trikots zu sehr billigen, festen Preisen.

A. W. Studemund Nachf., Tuchhandlung, Henmarkt 1.

Klausenburg, den 24. Decemb. 1877. Am 15.

D. M. hat meine Tochter mit Ihrem Heilb-

zahrer angefangen, ihr

gutgewollenes Leben

wurde schon am dritten

Tag bedeutend besser,

so daß sie in 14 Tagen

eine Krücke ableg-

en konnte; jeden Tag

war die Erleichterung

besser. Heute am 24. Dec.

ist meine Tochter fast

ganz befreit von der

Gicht, sie geht ohne

Krüppeln und wird

zum dritten Mal

in die Stadt in eine

Näh-Amtial. Also in

38 Tagen ist sie von

ihrem schlechten

Uebel durch Ihre Heil-

verfahren ganz heilt

worden. Gott segne

Sie, reicht viele Jahre

in Freuden zu leben.

Joh. Roth.

Zu jeder Stunde werde

ich bereit sein, mit auf-

richtiger Wahrheit zu be-

richten, daß meiner ver-

krankten Tochter ge-

gen einer schweren

Leidens, welche vor-

her geblieben war, ist

durch Ihre Heil-

methoden wieder

geheilt worden. Ich

bin Ihnen sehr dankbar

für Ihre Heil-

methoden.

Herrn L. G. Mössinger, Ew. Wohlbegoren hiermit zur

Wahrheit, daß ich jenseit

meiner Geburt

noch kein Kind

gehört habe, die

mir in jenen Tagen

gegeben wurden. Ich

bin Ihnen sehr dankbar

für Ihre Heil-

methoden.

Berlin, den 12. April

1878. Ihre mir am 11.

Febr. d. J. überhanden

Präparate haben sich

so vortrefflich be-

währt. Die Schmerzen

verloren sich schon nach

einen Tagen während

der Nacht und bin seit

dem Gebrauch Ihrer

vor trefflichen Präparaten

völlig von den rheu-

matischen Schmerzen be-